

Nun wurden inhaltlich mutige Wege eingeschlagen, wobei eindeutig die Verbesserung der Kundenorientierung im Vordergrund stand. Die Freihandaufstellung gewinnt an Übersichtlichkeit, indem eine nahezu konsequente Trennung von „Klassik“ und „Nicht-Klassik“ umgesetzt wurde. Die ehemalige Gruppe „TD Bühnenwerke. Dramatische Musik“ wurde z. B. auf Oper und Operette reduziert. Die weiteren Gattungen der alten Gruppe („Musical, Filmmusik, Fernseh-musik, Kabarett, Revue und Zirkusmusik“) wurden der Gruppe „CD-T Unterhaltungsmusik“ zugeordnet. Gab es vormalig bei der Gruppe „TH 13“ Untergruppen, gibt es nun nur noch „CD-H 1“ mit „Ballett- und Schauspielmusik“ und „CD-H 2 Orchestermusik“. Die Gruppe „TX Musik für Kinder“ wurde von vier Untergruppen auf „CD-X“ mit 13 Untergruppen erweitert. Ganz neu ist die im Zeitalter des Crossover notwendig gewordene Gruppe „CD-N Musik zwischen allen Stilen“.

Ein im Mai 2012 ergänztes Register erleichtert die Benutzung der erneuerten Systematik. Signatur, Systematikgruppe und -stichwörter können ab Herbst 2012 unter [www.voebb.de](http://www.voebb.de) recherchiert werden. Die derzeitige Überarbeitung der SMM-Musikalien wird bis 2013 abgeschlossen sein. Die CD-Systematik wird durch den Facharbeitskreis der Öffentlichen Musikbibliotheken Berlins gepflegt.

Die CD-Systematik ist unter [musikbibliothek@stadtbibliothek-steglitz-zehlendorf.de](mailto:musikbibliothek@stadtbibliothek-steglitz-zehlendorf.de) erhältlich.

Cortina Wuthe

<sup>1</sup> *Systematiken für Öffentliche Musikbibliotheken. Tonträger-Systematik Musik (TSM-1991)*, bearb. von Rita Friedrich, Markus Müller-Benedict, Jutta Scholl, 3. vollst. überarb. Aufl., Berlin 1991.

### Dresden Anonym überliefertes Violinkonzert sorgt für Diskussion um Autorschaft

Die kritische Auseinandersetzung mit der Frage um Autorschaft bzw. Echtheit musikalischer Werke gehört für Musikhistoriker beinahe zum Alltagsgeschäft. Vor allem die überwiegend handschriftlich tradierten Kompositionen des 17. und 18. Jahrhunderts, insbesondere aus dem quantitativ kaum zu überblickenden Bereich der Instrumentalmusik, bieten zum Teil breiten Raum für Spekulationen. Im Gegensatz zu Drucken, die aus marketingstrategischen Gründen stets mit dem Namen des Autors versehen wurden, ist die Überlieferung im Manuskript mitunter weniger hinreichend beglaubigt, sofern das jeweilige Werk nicht überhaupt anonym oder als Incertum vorliegt. Aufgabe des Wissenschaftlers ist es, die Indizien gegeneinander abzuwägen und zu einem objektiv nachvollziehbaren Schluss zu gelangen.

Durch den Fund eines wegweisenden Details rückte der isländische Musikforscher Jóhannes Ágústsson nun das dem Bestand des ehemaligen „Schranck No: II“ zugehörige und in den Sammlungen

der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB) Dresden unter der Signatur Mus. 2-O-7a (konkordante Stimmensätze unter Mus. 2-O-7b; -7c) aufbewahrte anonyme *Konzert für Violine, Streicher und Basso continuo A-Dur* in den Fokus einer musikwissenschaftlichen Diskussion: Am Ende des dritten Satzes erscheint vor dem Schlussritornell in den Ensemblestimmen der Vermerk „Qui si ferma à piacere“ („Hier hält man nach Belieben“), der üblicherweise eine längere solistische Passage, zum Beispiel eine improvisierte Kadenz, anzeigt und der speziell aus Manuskripten des Venezianers Antonio Vivaldi (1678–1741) bekannt ist. Erst jüngst hatte der Vivaldi-Experte Michael Talbot im Fall eines als Incertum überlieferten Konzerts diesen Klartexteintrag als nicht dem gängigen terminologischen Vokabular der Zeit zugehörig und mithin als ein Argument für die Autorschaft des „Prete rosso“ gewertet.<sup>/1/</sup> Eine Zuschreibung an Vivaldi schien deshalb vorerst auch für das A-Dur-Violinkonzert naheliegend, zumal einschlägige Entdeckungen gerade im Blick auf die Dresdner Quellenbestände eine gewisse ‚Tradition‘ haben.

Diese Vermutung ließ sich allerdings nicht erhärten, und so äußerte das in Venedig ansässige Istituto Italiano Antonio Vivaldi erste Zweifel, da zwar die Tuttipassagen in stilistischer Hinsicht durchaus für Vivaldi typische Züge aufweisen würden, die Soloepisoden aber zu unspezifisch seien.<sup>/2/</sup> Unter dieser Prämisse tendierte man dazu, Vivaldi selbst als Urheber des Konzerts auszuschließen, ohne jedoch einen Zusammenhang mit der ‚Werkstatt Vivaldi‘, das heißt, eine stilistische Einflussnahme in Frage zu stellen. Als Komponist in Betracht gezogen wurde deshalb auch bald der Violinist und Vivaldi-Schüler Johann Georg Pisendel (1687–1755), der als späterer Konzertmeister der Hofkapelle in der Dresdner Vivaldi-Rezeption eine Schlüsselposition eingenommen hatte und auf dessen Initiative große Teile der heute in der SLUB Dresden vorhandenen Vivaldi-Quellen zurückgehen.

Der Pisendel-Spezialist Kai Köpp erweiterte den Kreis der möglichen Akteure schließlich um einen weniger bekannten Geiger des Hoforchesters, der vor allem seiner außergewöhnlich virtuoson Fähigkeiten wegen berühmt und geschätzt wurde: Francesco Maria Cattaneo (um 1697–1758). Der vermutlich aus dem norditalienischen Lodi stammende Cattaneo war zwischen 1717 und 1718 zunächst als Kammermusiker am Münchner Kurfürstenhof angestellt, wirkte aber spätestens ab 1721 in der Privatkapelle des Grafen Jakob Heinrich von Flemming. 1726 wurde er in Warschau vom Kurprinzen Friedrich August (II.) für den sächsisch-polnischen Hof engagiert und übernahm 1755 in der Nachfolge Pisendels den Posten des

Konzertmeisters. Immer wieder vermutete man, dass Cattaneo wie sein Kapellkollege Pisendel bei Vivaldi Unterricht erhalten hatte – eine Annahme, die gegenwärtig allein durch mögliche biographische Überschneidungspunkte sowie die stilistische Nähe seiner Kompositionen zu denen Vivaldis gestützt wird. Doch obwohl Cattaneo noch in den 1720er und 30er Jahren wiederholt nach Venedig gereist war, konnten entsprechende Zeugnisse bislang nicht aufgefunden werden. Die Violinkonzerte und -sonaten Cattaneos, in summa 26 Werke, liegen bereits in Auswahl als kritische Editionen vor und sind in jüngerer Zeit vereinzelt auch wieder aufgeführt worden. Dass sie Stilanleihen bei Vivaldi aufweisen, muss jedoch nicht zwingend durch eine Schülerschaft bedingt sein. Im damaligen Dresdner musikalischen Milieu waren die Werke des Venezianers en vogue und in Abschriften und Drucken leicht zugänglich.

Dass das nun in Rede stehende A-Dur-Konzert ebenfalls von Cattaneo komponiert worden sein könnte, erscheint zunächst aufgrund der vom Solisten geforderten, fast circensischen Virtuosität, so etwa dem Spiel in hohen und höchsten Lagen, durchaus plausibel. Zudem findet sich auch in einem der Konzerte Cattaneos (D-DI, Mus. 2468-0-2) ein „Qui si ferma à piacere“-Eintrag, der im letzten Satz den Beginn einer auskomponierten Kadenz markiert. Da dieses Werk jedoch in einer Abschrift Pisendels vorliegt, der beim Kopieren häufiger auch in die kompositorische Substanz eingriff, ist ebenso denkbar, dass die Solokadenz und folglich der entsprechende Vermerk für das Pausieren der anderen Stimmen von ihm ergänzt worden sein könnte.

Im Zusammenhang mit der inzwischen geführten Diskussion um Klärung der Autorschaft ist der grundsätzlichen Frage, ob und inwieweit die stilistische Beschaffenheit eines Werkes für dessen Zuschreibung herangezogen werden sollte, nicht genug Gewicht beizumessen. In der musikwissenschaftlichen Praxis setzt sich mehr und mehr die Gepflogenheit durch, auf stilkritische Gesichtspunkte bei der Bewertung der Echtheit einer musikalischen Komposition zu verzichten – so sei etwa verwiesen auf das von Christoph Henzel vorgelegte und methodisch Maßstäbe setzende *Graun-Werkverzeichnis (GraunWV). Verzeichnis der Werke der Brüder Johann Gottlieb und Carl Heinrich Graun.*<sup>[3]</sup> Hinzu kommt, dass im Gegensatz etwa zu dem beachtlichen Œuvre Vivaldis im Fall von Cattaneo letztlich nur zwei Konzerte sicher zugeschrieben werden können. Ob in Ermangelung einer breiten Quellenbasis überhaupt personalstilistische Eigenheiten herausgearbeitet werden können und davon ausgehend die Echtheit eines anonym überlieferten Werkes zu verifizieren möglich ist, scheint fraglich.

Sebastian Biesold

- 1 Michael Talbot: Das Glück des Geduldigen. Neues Licht auf zwei Vivaldi-Manuskripte in der SLUB, in: *BIS. Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen* 5 (2012) H. 1, S. 48 f.
- 2 Vgl. Karl Wilhelm Geck: Wieviel Vivaldi? Musikhandschrift bietet neuen Diskussionsstoff für die Forschung, SLUBlog-Eintrag vom 04.07.2012 (<http://blog.slub-dresden.de/beitrag/2012/07/04/wieviel-vivaldi-musikhandschrift-bietet-neuen-diskussionsstoff-fuer-die-forschung/>).
- 3 Christoph Henzel: *Graun-Werkverzeichnis (GraunWV). Verzeichnis der Werke der Brüder Johann Gottlieb und Carl Heinrich Graun*, 2 Bde., Beeskow 2006 (ortus studien. 1).

## Dresden

### Klassische Musik online in den Städtischen Bibliotheken Dresden mit der Naxos Music Library – Erste Erfahrungen

Bereits seit 2005 bietet die Musikbibliothek der Städtischen Bibliotheken Dresden (SBD) in ihren Räumen die Nutzung der Naxos Music Library (NML) an einem Computerarbeitsplatz mit Internetzugang an. Allerdings zeigte sich bald, dass die Nutzer oft nicht genügend Zeit oder Mühe hatten, um sich die Musik in der Bibliothek anzuhören. Abhilfe erhoffte man sich deshalb 2009 mit dem sogenannten Naxos-Paket der Firma DiViBib in der eBibo, der virtuellen Zweigstelle der SBD zur Online-Ausleihe elektronischer Medien. Die darüber zum Download angebotenen Musikdateien waren jedoch nicht in Tracks unterteilt und enthielten keine Spielzeitangaben, sondern nur reduzierte Zusatzinformationen zu den Werken und dementsprechend gering war die Nutzung. Dies führte zusammen mit dem eingeschränkten Angebot mit ungünstigem Preis-Leistungs-Verhältnis zur Entscheidung, das Naxos-Paket von DiViBib nicht mehr zu lizenzieren. Der Einzelplatz für das Streaming-Angebot der NML vor Ort in der Musikbibliothek wurde aber behalten.

Der Wunsch, eine komfortable Nutzung von Musik und Informationen auch zu Hause zu ermöglichen, führte zu Gesprächen mit der Firma Naxos. Den Dresdner Bibliothekskunden sollte über die eBibo der komplette Zugang zur NML anstelle der aufwändigen Downloads nun mit Streaming-Funktion ermöglicht werden. Seit Januar 2012 können sich angemeldete Nutzer der SBD mit ihrer Benutzernummer und ihrem Kennwort in die NML einloggen. Die Ankündigung dieser Neuheit über die AIBM-Liste erzeugte großes Interesse in den Musikbibliotheken. Viele Fragen wurden in den vergangenen Monaten direkt beantwortet oder konnten mit der Bereitstellung eines Gastzugangs geklärt werden. In der eBibo stehen drei Plätze zur gleichzeitigen Nutzung der NML für 562,50 EUR zzgl. Mehrwertsteuer im Jahr bereit. Wie die laut Datenbankstatistik relativ geringe Zahl von Abweisungen zeigt, sind die drei Parallellizenzen ausreichend. Auch Smartphone-Nutzer erreichen die NML über die eBibo. Während der Stream bei Android-Geräten mit Flash-Player funktioniert, gibt es bei iPhones Probleme, wenn diese den Player nicht unterstützen. Al-